



Demografischen Wandel als Chance für Innovation begreifen

Neue Ansätze zur Weiterentwicklung sozialer Infrastruktur nutzen

Sächsisches Staatsministerium
für Soziales und Verbraucherschutz
Referat 11 | Grundsatzfragen, Bundes- und Europaangelegenheiten
Albertstraße 10 | 01097 Dresden
Barbara Garthe | Tel.: 0351 564-5623 | barbara.garthe@sms.sachsen.de

Stand: 12. April 2012

Inhaltsverzeichnis

1	Demografische Entwicklung in Sachsen	3
2	Herausforderung und Handlungsauftrag für Kommunen und Freistaat	4
3	Innovative Ansätze gewährleisten chancengerechten Zugang zu sozialer Infrastruktur	6
4	Programme, Projekte und Maßnahmen des SMS zur Weiterentwicklung sozialer Infrastruktur für Familien, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen.....	6
4.1	Familien sind die tragenden Netze der Gesellschaft.....	6
4.2	Familien unterstützen und entlasten, Familienbildung, Kinderschutz	7
4.3	Kinder und Jugendliche sind unsere Perspektiven für Morgen	9
4.4	Angebote der Kinder- und Jugendarbeit flächendeckend gewährleisten - soziale Infrastruktur kinder- und jugendfreundlich gestalten	10
4.5	Älteren Menschen aktive Teilhabe ermöglichen, Betreuung und Versorgung gewährleisten	11
4.6	Alltagsbegleitung, niedrigschwellige Angebote, integrierte und vernetzte Pflegerberatung, altersgerechte Assistenzsysteme, geriatrische Netzwerke.....	12
5	Blick in andere Bundesländer.....	15

„Wir werden weniger und wir werden älter“. So lässt sich der demografische Wandel in Sachsen im Kern beschreiben. So einfach diese Umschreibung auch sein mag, so komplex sind doch seine Auswirkungen auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Sie stellen die Politik auf allen Ebenen - Bund, Länder und Kommunen - vor große Herausforderungen.

Der Freistaat nimmt diese Herausforderungen sehr ernst und will den demografischen Wandel aktiv und erfolgreich gestalten. Vieles wurde bereits auf den Weg gebracht, Vieles steht noch bevor. Dabei werden die erforderlichen Veränderungsprozesse vor allem als Chance begriffen. Zum einen können durch kritische Analysen und innovative Weiterentwicklungen überkommene Strukturen aufgebrochen und ganz neue Ansätze und Herangehensweisen gefunden und umgesetzt werden. Zum anderen stecken in einer Gesellschaft des langen Lebens auch enorme Kräfte. Denn Menschen zwischen 60 und 80 Jahren sind heute meist geistig und körperlich fit. Viele von ihnen haben die Zeit und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und sich zu engagieren. Dadurch tragen sie maßgeblich zur Bewältigung der demografisch bedingten Herausforderungen bei.

Nachfolgend wird die demografische Entwicklung in Sachsen beschrieben und beispielhaft dargelegt, welche Programme, Projekte und Maßnahmen das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) initiiert und aufgelegt hat, um die **soziale Infrastruktur für Familien, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen** unter den Bedingungen des demografischen Wandels mit zu gestalten.

1 Demografische Entwicklung in Sachsen¹

1990 lebten in Sachsen rund 4,8 Millionen Menschen, im März 2011 waren es nur noch knapp 4,15 Mio. Bis 2025 wird ein weiterer Rückgang auf 3,6 bis 3,87 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner vorausberechnet. Ein Minus von etwa 25 Prozent seit 1990! Der Bevölkerungsrückgang in Sachsen wird hauptsächlich durch das Geburtendefizit verursacht. So wird die Zahl der Geburten bis 2025 trotz steigender Geburtenrate (1,49) von 35.000 im Jahr 2010 auf rund 25.000 bzw. knapp 22.000 zurückgehen. Ursache hierfür ist die rückläufige Anzahl der potentiellen Mütter. Bereits 2024 werden danach weniger Kinder geboren als 1994, dem Jahr mit der niedrigsten Geburtenzahl nach der Wende (0,785). Auf der anderen Seite werden die Sterbefälle - trotz steigender Lebenserwartung - bis 2025 weiter zunehmen (von knapp 51.000 im Jahr 2010 auf 55.400 bzw. 55.600). Dies ist eine unmittelbare Folge des Alterungsprozesses der Bevölkerung. Stärker besetzte Jahrgänge rücken in höhere Alter

¹ Vgl. www.statistik.sachsen.de/bevprog - Zusätzliche Informationen - Ergebnisübersicht – Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen. 5. Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2025. Ergebnisse. Den Vorausberechnungen der 5. Regionalisierten Bevölkerungsprognose liegen Annahmen zum Geburtenverhalten, der Sterblichkeit sowie zum Wanderungsverhalten zu Grunde. Es wurden zwei Prognosevarianten berechnet. Diese markieren die Grenzen eines Korridors, in dem sich die Bevölkerungszahl voraussichtlich entwickeln wird. Für die Variante 1 wurden die Annahmen und Eckergebnisse aus der aktuellen Bevölkerungsvorausberechnung für die Länder des Statistischen Bundesamtes (Variante V1-W1) vom Februar 2010 übertragen. Die zweite Variante wurde überwiegend aus landesspezifischen Annahme-Szenarien gebildet. Die beiden Varianten unterscheiden sich in den Annahmen zu der Auslandswanderung, dem Wanderungsaustausch mit dem Bundesgebiet und der Geburtenhäufigkeit. Die Unterschiede beziehen sich auf den zeitlichen Verlauf und die Intensität der Veränderung der einzelnen Komponenten. Die grundsätzlichen Trendaussagen sind gleich.

vor und sind somit einer höheren Sterbewahrscheinlichkeit ausgesetzt. Damit übersteigt die Zahl der Gestorbenen immer mehr die Zahl der Geborenen. Das Geburtendefizit wächst dadurch von 16.000 Personen im Jahr 2010 auf rund 30.000 bzw. knapp 34.000 Personen im Jahr 2025. Die Wanderungsverluste werden stetig abnehmen. Möglicherweise könnte es zu geringen Wanderungsgewinnen kommen.

Der Rückgang der Gesamteinwohnerzahl wird von einer fortgesetzten Alterung der Bevölkerung begleitet. So wird das Durchschnittsalter der Bevölkerung in Sachsen bis 2025 um etwa 3 bis 4 Jahre von derzeit 46,2 auf 49,3 Jahre bzw. 50,1 Jahre ansteigen. 1990 lag das Durchschnittsalter noch bei 39,4 Jahren, und damit ziemlich genau im Bundesdurchschnitt. 2010 lag das Durchschnittsalter in Sachsen mit 46,2 Jahren zweieinhalb Jahre über dem Bundesdurchschnitt. Sachsen ist damit in nur zwei Jahrzehnten – von der Wendezeit bis heute – zum „zweitältesten“ Bundesland in Deutschland geworden. Nur in Sachsen-Anhalt liegt das Durchschnittsalter noch ganz geringfügig höher (46,5 Jahre). Auch die Relationen zwischen den Altersgruppen verändern sich merklich. So wird die Anzahl der 65-Jährigen und Älteren um rund 13 Prozent ansteigen. Besonders die Bevölkerung ab 80 Jahren nimmt unablässig zu. Von 2010 bis 2025 wird sich deren Zahl um 53% erhöhen. Fast jeder zehnte Einwohner in Sachsen wird dann 80 Jahre und älter sein. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren hingegen wird bis 2025 um 2 bzw. 9 Prozent sinken. Noch stärker wird die Zahl der erwerbsfähigen Bevölkerung (20 bis unter 65 Jahre) zurückgehen – nämlich um 20 bis 23 Prozent. Der Anteil der Personen im Erwerbsalter wird 2025 dann nur noch 53 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Ende 2010 waren es noch 61 Prozent. Der Bevölkerung im Erwerbsalter werden künftig also mehr Seniorinnen und Senioren gegenüberstehen. Im Jahr 2010 entfielen auf 1 000 Personen im Erwerbsalter 406 Personen über 65 Jahre. Im Jahr 2025 wird dieser Altenquotient bei 568 bzw. 598 liegen. Selbst wenn sich die Geburtenrate sofort markant erhöhen würde, ließe sich die Verschiebung in der Altersstruktur nur langsam wieder korrigieren. Auch an die Zuwanderung dürfen hier keine zu großen Erwartungen gerichtet werden.

2 Herausforderung und Handlungsauftrag für Kommunen und Freistaat

Es geht hier nicht darum, Schwarzfärberei zu betreiben. Aber es wäre völlig falsch, die Augen vor diesen Fakten zu verschließen. Vielmehr müssen die Zahlen nüchtern analysiert, Schlussfolgerungen gezogen und zukunftsorientiert gehandelt werden – also so, dass die künftigen Generationen nicht stärker belastet werden, als es für die heute lebenden Generationen zumutbar erscheint. Das geht nur, wenn die Herausforderungen von heute nicht mit Schulden von morgen beantwortet werden. Das heißt, der Staat darf nicht mehr ausgeben, als er einnimmt. Der Freistaat hat sich diesen politischen Grundsatz auf die Fahnen geschrieben und setzt ihn auch konsequent um. Seit 2006 wird keine Neuverschuldung mehr benötigt. Ohne Einschränkungen und Verzicht lässt sich dieses Ziel aber leider nicht erreichen. Und es wird künftig eher noch schwieriger werden. Denn durch den Rückgang der Bevölkerung sowie die sinkenden Solidarpakt- und EU-Mittel wird sich das sächsische Haushaltsvolumen bis zum Ende des Jahrzehnts erheblich verringern. Genau das führt zu einem Zielkonflikt: Aufgrund der künftigen Altersstruktur ist beispielsweise mit einer steigenden Krankheitslast und einem erhöhten Pflegebedarf zu rechnen, also einer steigenden

Nachfrage – bei einer gleichzeitig sinkenden Zahl von Menschen im erwerbsfähigen Alter und damit sinkender Einnahmen. Personelle wie finanzielle Ressourcen werden also stärker gefordert und gleichzeitig knapper. Die Frage ist nun, wie unter diesen schwierigen Bedingungen die soziale Infrastruktur so ausgestaltet und weiterentwickelt werden kann, dass individuelle Zugänge zu sozialen Angeboten und Dienstleistungen für alle chancengerecht ermöglicht werden?

Es werden neue Herangehensweisen und innovative Ansätze gebraucht, die geeignet sind, soziale Infrastruktur sowohl quantitativ als auch qualitativ so auszugestalten, dass individuelle Lebensqualität, Teilhabebedürfnisse und -potentiale der Menschen und Generationengerechtigkeit in Einklang gebracht werden können. Das bedeutet auch, dass bisherige Strukturen kritisch auf den Prüfstand gestellt werden müssen.

Soziale Infrastrukturangebote und -leistungen werden dort erbracht, wo die Menschen sie brauchen, also in den Städten und Gemeinden, in denen sie arbeiten und leben. Die Kommunen sind daher die Orte, in denen soziale Unterstützungs- und Dienstleistungsangebote für Familien, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen vorgehalten werden. Einmal abgesehen von der Erfüllung weisungsgebundener Pflichtaufgaben haben die sächsischen Gemeinden, Städte und Landkreise als kommunale Selbstverwaltungsorgane vielfältige Möglichkeiten, aus eigenem Antrieb Aufgaben zu ergreifen und nach eigenem Ermessen zu gestalten. Insbesondere die freiwilligen Unterstützungs- und Dienstleistungsangebote in den Bereichen der Kinder-, Jugend-, Familien-, Alten- und Pflegehilfe sind es, die einer Kommune ein individuelles sozialpolitisches Gesicht verleihen und sie als besonders kinder-, familien- und seniorenfreundlich kennzeichnen. Hier besteht der größte Gestaltungsspielraum für innovative Ansätze im Umgang mit den Auswirkungen des demografischen Wandels. Jede Kommune, jeder Landkreis ist hier gefordert, aktiv und kreativ Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Das SMS versteht sich dabei als Partner der Kommunen. Deshalb werden innovative Formen sozialer Infrastruktur vor Ort durch günstige staatliche Rahmenbedingungen befördert, indem das SMS z.B. entsprechende Landesprogramme auflegt sowie (Modell-) Projekte initiiert und begleitet. Dabei werden keine landeseinheitlich verbindlichen Standards festgeschrieben, wie der Prozess der Anpassung und Weiterentwicklung sozialer Infrastruktur zu erfolgen hat. Denn der demografische Wandel vollzieht sich lokal und regional in unterschiedlicher Ausprägung und Geschwindigkeit. Während zum Beispiel die Bevölkerungszahl im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge bis 2025 um voraussichtlich 8% bzw. 11% sinken wird, werden es im Erzgebirgskreis 16,5% bzw. 18,5% sein. Differenziert nach Gemeindegrößenklassen weist die Gruppe der Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern den stärksten Bevölkerungsrückgang auf (15% bzw. fast 17%). Nur in den Städten Dresden und Leipzig sind weitere Zuwächse der Einwohnerzahl oder nur geringe Rückgänge zu erwarten. Dementsprechend passgenau muss auf kommunaler Ebene reagiert werden. Restriktive Standards könnten hier kontraproduktiv wirken.

3 Innovative Ansätze gewährleisten chancengerechten Zugang zu sozialer Infrastruktur

Unabhängig von Standards bieten sich jedoch für den jeweils spezifischen Anpassungsprozess sozialer Infrastruktur vor Ort einige übergreifende Ansatzpunkte und Prämissen an, deren Berücksichtigung das SMS über seine Förderprogramme bewusst honoriert. So wird im Interesse gleichwertiger Lebensverhältnisse in Sachsen ein chancengerechter Zugang für alle zu bedarfsgerechten Angeboten sozialer Infrastruktur sowohl in den Städten wie in den ländlichen Regionen präferiert. Um diesen gewährleisten zu können, wird z.B. empfohlen, dass verstärkt und gezielt neue Kommunikationstechnologien zur Information über Angebote und Leistungen eingesetzt werden, dass unterschiedliche Träger miteinander kooperieren, sich vernetzen und integrative Angebote schaffen, dass niederschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebote geschaffen werden, die ohne große Hemmschwellen in Anspruch genommen werden können, oder auch dass flexible temporär-mobile Ansätze umgesetzt werden. Außerdem wird Transparenz über Angebote sozialer Infrastruktur und ihre Anbieter für wesentlich gehalten. Denn Transparenz ist die Grundvoraussetzung für Qualitätssicherung und –steigerung von Leistungsangeboten. Im bürgerschaftlichen Engagement wird eine tragende Säule gesehen, die professionelle Angebote sozialer Infrastruktur wertvoll ergänzt und maßgeblich dazu beiträgt, erforderliche Anpassungen und Weiterentwicklungen bedarfs- und bedürfnisgerecht auszugestalten. Bürgerinnen und Bürger sollten aktiv beteiligt und bei Entscheidungen vor Ort einbezogen werden. Dadurch können wertvolle Potentiale der Bevölkerung erschlossen und die Auseinandersetzung mit den Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels gezielt befördert werden. Um Generationengerechtigkeit in der Ausgestaltung sozialer Infrastruktur zu verankern, wird außerdem das generationenübergreifende Miteinander als unerlässlich angesehen.

4 Programme, Projekte und Maßnahmen des SMS zur Weiterentwicklung sozialer Infrastruktur für Familien, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen

Beispielhaft soll verdeutlicht werden, wie das SMS konkret die Weiterentwicklung sozialer Infrastruktur vor Ort für Familien, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen unterstützt.

4.1 Familien sind die tragenden Netze der Gesellschaft

Familien sind der ursprünglichste Ort, an dem Solidarität gelebt wird, denn in Familien übernehmen Generationen Verantwortung füreinander. Diese Solidarität ist für die Gesellschaft unverzichtbar. Familien sind damit Leistungsträger, ohne die wirtschaftliche Erfolge, Erfolge in der Bildungspolitik und die Zukunft eines Landes nicht denkbar wären. Familien sind die tragenden Netze der Gesellschaft. Eltern schenken Kindern das Leben, sie erziehen und bilden sie. Sie investieren in die Gesellschaft, täglich und oft rund um die Uhr. Familien sind meist dreifach gefordert. Durch Kinderbetreuung und -erziehung, durch die Sorge um die älteren Familienangehörigen und natürlich durch den Beruf. Und diese Anforderungen werden wachsen – weil die Zahl der pflegebedürftigen Älteren steigen und die Anforderungen der Arbeitswelt nicht sinken werden.

Familien sollen dort unterstützt werden, wo sie Unterstützung wirklich brauchen, bei der Bewältigung ihres Alltags, bei ihren familiären Aufgaben, in schwierigen Lebenslagen. Denn Familienalltag, Kindererziehung und die Pflege Angehöriger halten Herausforderungen bereit, auf die weder Schule noch Studium vorbereiten. Damit Familien diese Herausforderungen in ihrem und damit im Interesse aller besser meistern können, werden sie mit einem dichten Netz von Beratungsstellen aller Art und mit Familienbildungsmaßnahmen unterstützt. Familienbildung umfasst ein breites Spektrum an Angeboten wie beispielsweise die Vorbereitung junger Menschen auf Partnerschaft und Elternschaft, die Gestaltung von Partnerschaft und Erziehung in verschiedenen Lebensphasen, die Gesundheitsförderung sowie Zeit- und Finanzmanagement. Familienbildung soll helfen, Familie „leben zu lernen“ und Familienbildung soll alle erreichen, die sie brauchen und wo sie sie brauchen. Denn konkrete Fragen ergeben sich meist in konkreten Situationen und an konkreten Orten. Deshalb stärkt das SMS auch die kommunale Verantwortung und unterstützt die Landkreise und Kreisfreien Städte dabei, Angebote und Leistungen für Familienbildung, für familienunterstützende Beratung und für Kinderschutz zu gewährleisten.

Das SMS will Innovationsprozesse zur Förderung der Erziehung in der Familie ganz gezielt anschieben und befördern. Deshalb werden auch (Modell-) Projekte mit überregionaler Bedeutung unterstützt, um Kommunen und freie Träger zu animieren, neue inhaltliche Konzeptionen zu entwickeln, zu erproben und für andere zugänglich zu machen.

4.2 Familien unterstützen und entlasten, Familienbildung, Kinderschutz

Familienbildung und Kinderschutz sollten möglichst früh und präventiv ansetzen. Da Kinder ihre ersten Sozialisationserfahrungen in der Familie sammeln, ist für ihr gesundes Aufwachsen und ihre kognitive, seelische und intellektuelle Entwicklung entscheidend, welche Kompetenzen ihre Eltern mitbringen und welche Ressourcen diese einsetzen können. Das frühzeitige Erkennen und die gezielte Stärkung der vorhandenen Potentiale und Kompetenzen der Eltern und der ihrer Kinder tragen zu einer förderlichen Persönlichkeitsentfaltung und -entwicklung von Kindern bei. Um der anspruchsvollen Aufgabe eines präventiven und intervenierenden Kinderschutzes gerecht zu werden, ist es wesentlich, dass sich in einer Region die Fachkräfte unterschiedlicher Einrichtungen, die mit Eltern, Kindern und Familien in irgendeiner Weise in Berührung kommen, miteinander vernetzen. Deshalb werden seit 2007 die Landkreise und Kreisfreien Städte über eine anteilige Finanzierung von Netzwerkkordinatoren beim Auf- und Ausbau regionaler **Netzwerke für Kinderschutz und Frühe Hilfen** unterstützt.

Familien, die mit ihren Erziehungsaufgaben an Grenzen stoßen und teilweise überfordert sind, suchen aus Schamgefühl und anderen Gründen vielfach nicht selbst um Unterstützung nach. Deshalb werden die Jugendämter der Landkreise und Kreisfreien Städte durch eine anteilige Förderung von Fachkraftstellen beim Allgemeinen Sozialen Dienst der Jugendämter (ASD) unterstützt, wenn sie für schwangere Frauen und junge Eltern niederschwellige, präventiv aufsuchende Angebote, wie z.B. Willkommensbesuche nach der Geburt eines Kindes, gewährleisten.

Jungen Eltern fehlen heute häufig in der Nähe wohnende Großeltern, andere Verwandte oder Vertrauenspersonen, die sie bei der Pflege und Erziehung ihrer Kinder beraten und

ihnen helfen könnten. Sie sind auf sich allein gestellt und schneller verunsichert – ein Gefühl der Überforderung kann die Folge sein. Das SMS fördert deshalb das Dresdner Modellprojekt „**Gesundheitspaten**“, das im September 2011 gestartet ist und von der Gesundheitsregion Carus Consilium Sachsen koordiniert wird. Das Ziel besteht darin, Eltern die Sicherheit zu vermitteln, das Richtige für ihre Kinder zu tun und dem Nachwuchs die Chance zu geben, sich gesund zu entwickeln. In den nächsten drei Jahren werden ehrenamtlich tätige Paten gewonnen und geschult, um Familien zu begleiten – von der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr des Kindes. Dadurch lässt sich ganz konkret die gesundheitlich-soziale Entwicklung der Kinder fördern. Über dieses Modellprojekt sollen bereits etablierte Betreuungsformen weiterentwickelt und bei entsprechenden positiven Ergebnissen über Dresden hinaus auf ganz Sachsen ausgeweitet werden.

Im Rahmen eines weiteren Projektes hat die Diakonische Akademie für Fort- und Weiterbildung im Auftrag des SMS bereits 40 **Familienhebammen** fortgebildet. In diesem Jahr können weitere Fortbildungen über den ESF gefördert werden. Je nach Bedarf können Familienhebammen z.B. durch die Gesundheits- und Jugendämter in den Kommunen zur Unterstützung von Familien mit besonderen Belastungen eingesetzt werden. Einige Familienhebammen sind bereits in die Netzwerke für Kinderschutz fest eingebunden. Familienhebammen dürfen Eltern und Kind bis zum vollendeten ersten Lebensjahr ihres Kindes begleiten. Sie geben notwendige Hilfen, unterstützen im Familienalltag und stehen Eltern in Gesundheits- und Erziehungsfragen zur Seite. Im Rahmen der Bundesinitiative „Familienhebammen“ sollen verschiedene Modelle der Einbindung von Familienhebammen in Netzwerkstrukturen erprobt werden.

Um die Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern und um präventive Bildungsarbeit ging es in dem **Landesmodellprojekt „Familienbildung in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen**“. Denn nahezu alle Eltern mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren können über Kindertageseinrichtungen erreicht werden. Kindertageseinrichtungen sind damit geeignete Lernorte, um viele Eltern für Inhalte der Familienbildung zu interessieren, die ansonsten dafür nur schwer zu erreichen sind. Wenn sich Kindergarten und Eltern füreinander öffnen, Kontakte unter den Eltern gepflegt werden und Eltern eine Möglichkeit der Mitwirkung im Kindergarten bekommen und nutzen, wird ein förderliches und wohltuendes Miteinander von Kindergarten und Elternhaus gelingen. Wie Kooperationen und Netzwerke zwischen der Familienbildung und Kindertageseinrichtungen aufgebaut werden können, wurde im Rahmen dieses Landesmodellprojektes an vier Modellstandorten erprobt. Der Caritasverband Leipzig e.V. mit seinem Kinder-, Jugend- und Familienzentrum in Grünau war einer dieser Modellstandorte. Zwei Koordinatorinnen entwickelten gemeinsam mit Leiterinnen und Erzieherinnen von drei Grünauer Kindertagesstätten die Erziehungspartnerschaft in den Kitas. Heute arbeitet das Koordinierungsteam des Familienzentrums mit 15 Kindertageseinrichtungen in Grünau zusammen. Das Jugendamt der Stadt Leipzig hat nach Auslauf des Modellprojektes 2004 die Anschlussfinanzierung übernommen.

Angestoßen durch das erfolgreiche Projekt mit Kindertageseinrichtungen hat das SMS gemeinsam mit dem Kultusministerium das **Modellprojekt „Erziehungspartnerschaft**“ initiiert. Elternarbeit sollte an Schulen zu einer Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Lehrenden entwickelt werden und Schulen sollten als Orte der Familienbildung und

-beratung ausgebaut werden. Zudem ging es darum, Kooperationsstrukturen zwischen Schulen und Trägern der Kinder- und Jugendhilfe aufzubauen. Wie das Miteinander zwischen Eltern und Lehrerinnen und Lehrern gelingen kann, haben 13 sächsische Grund- und Förderschulen aus Dresden, Leipzig und dem Landkreis Bautzen im Rahmen des dreijährigen Modellprojektes untersucht. An den Schulen wurde mit Unterstützung von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen das Gelingen von Erziehungspartnerschaft erprobt. Mit dem Ende des Schuljahres 2010/2011 ist dieses Projekt zum Abschluss gekommen, aber das Thema hat einen festen Platz im Alltag der Schule gefunden. Partnerschaften entstehen im Dialog, der im Alltag immer wieder neu und immer wieder anders gestaltet werden muss. Zahlreiche Praxisbeispiele sind entstanden und dokumentiert worden, die zeigen, wie auf vielfältige Weise die Schultüren geöffnet, Eltern beteiligt und gemeinsame Erfahrungen ermöglicht werden können. Es ist sehr zu begrüßen, wenn diese Beispiele „Schule machen“ und zur Inspiration und zum Nachahmen dienen.

Vor allem angesichts der Zunahme dementieller Erkrankungen wird die Anzahl der Menschen steigen, die auf einen Betreuer angewiesen sein werden. Auch hier sollen die Familien nicht allein gelassen, sondern entlastet werden, wenn ihre Angehörigen nicht mehr für sich selbst sorgen können und eine Betreuung benötigen. Denn Familien fühlen sich häufig überfordert mit der Wahrnehmung dieser Aufgabe. Daher sollen noch deutlich mehr **ehrenamtliche Betreuer**, die zu Betreuende gerichtlich und außergerichtlich vertreten, für diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe gewonnen werden. Gleichzeitig wird dadurch das Ehrenamt gestärkt. Die anerkannten Betreuungsvereine in Sachsen erhalten über die „Richtlinie des SMS für **Betreuungsvereine**“ eine Förderung speziell dafür, dass sie zusätzliche ehrenamtliche Betreuer außerhalb des familiären Umfeldes gewinnen, informieren, beraten und fortbilden. Die Förderung durch den Freistaat ist an eine Komplementärförderung durch die Kommunen gebunden. Deshalb ist sehr zu wünschen, dass die Landkreise und Kreisfreien Städte die Dringlichkeit dieser Aufgabe genauso sehen wie das SMS.

Ebenso wichtig ist es, Familien bei der Begleitung schwerkranker und sterbender Angehöriger zu unterstützen. Das SMS fördert daher die Leistungen von ambulanten **Hospizdiensten** und stationären Hospizen. Mit viel Engagement und Idealismus beraten und begleiten die größtenteils ehrenamtlich tätigen Hospizhelferinnen und -helfer die Schwerkranken und Sterbenden, aber auch ihre Angehörigen und nahen Bezugspersonen. Damit die Angebote der Hospizdienste bekannt und leicht zugänglich sind, wird zudem die Vernetzung hospizlicher Angebote zum Beispiel mit ambulanten Pflegediensten, Hausärzten, Krankenhäusern und stationären Pflegeeinrichtungen gefördert.

4.3 Kinder und Jugendliche sind unsere Perspektiven für Morgen

Kinder und Jugendliche sind unsere Perspektiven für Morgen. Ohne Kinder keine Zukunft – diese schlichte Wahrheit wurde vielen erst durch die demografische Entwicklung bewusst. Angesichts der rückläufigen Bevölkerungsentwicklung von jungen Menschen werden sich die Wahrnehmung und das Aufwachsen im öffentlichen Raum verändern. Jugend wird zunehmend als tatsächliche und empfundene Minderheit in der Gesellschaft wahrgenommen (werden). Eine öffentliche Thematisierung von Jugendbedarfen und -problemen kann dazu beitragen, einer gesellschaftlichen Nichtbeachtung und Nichtwahrnehmung von Jugend entgegen-

genzuwirken. Deshalb ist es wichtig, Kindern und Jugendlichen Angebote zu machen, die sie als ein Teil des Ortes erlebbar machen - erlebbar für die anderen Ortsansässigen und erlebbar für sich selbst. Dazu gehört auch, dass junge Menschen ein gleichberechtigtes Mitspracherecht in Anspruch nehmen können, insbesondere wenn es um die Gestaltung von Lebens- und So-zial-räumen geht. Gerade für Jugendliche in ländlichen Räumen wird es zunehmend schwerer, Orte des Beisammenseins für sich zu behaupten oder gar neue zu finden. Um junge Menschen zur Selbstbestimmung zu befähigen, zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und sozialem Engagement anzuregen und hinzuführen, brauchen sie jedoch Gelegenheiten und Räume außerhalb von Familie und Schule, in denen es ihnen ermöglicht wird, sich mit verschiedenen Lebensentwürfen und mustern auseinanderzusetzen.

Investitionen in Strukturen, die Kindern und Jugendlichen einen Ort bieten, an dem sie eine Identität bilden können und die demokratisches Handeln ermöglichen, sind daher dringender denn je und sorgen auch für mehr Chancengerechtigkeit für Jugendliche: Weil Bildung mehr braucht als Schul- und Ausbildung. Und weil Jugendliche solche Chancen brauchen. Wenn unsere Kinder einmal unsere Zukunft sein sollen, dann müssen wir ihnen Zukunft bieten. Das gilt nicht nur für ein geschütztes und gesundes Aufwachsen unserer Kinder, das gilt auch für unsere Jugendlichen. Sie sollen ihre Persönlichkeit entwickeln und ihre Fähigkeiten ausprobieren und einbringen können. Über Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit sowie die Jugendsozialarbeit unterbreiten die Landkreise und Kreisfreien Städte den Jugendlichen hierzu vielfältige Angebote. Über die Jugendpauschale unterstützt das SMS die Kommunen dabei. Darüber hinaus sieht das SMS seine Aufgabe aber auch darin, die Weiterentwicklung der Jugendhilfe anzuregen und z.B. über Modellprojekte zu befördern sowie auf einen gleichmäßigen Ausbau der Einrichtungen und Angebote hinzuwirken.

4.4 Angebote der Kinder- und Jugendarbeit flächendeckend gewährleisten - soziale Infrastruktur kinder- und jugendfreundlich gestalten

Vor allem für Kommunen im ländlichen Raum wird es bei immer weniger jungen Menschen und abnehmenden staatlichen Finanzmitteln immer schwieriger, flächendeckend Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zu gewährleisten. Im Jahr 2009 wurde daher das **Projekt des „Flexiblen Jugendmanagements“** im Erzgebirgskreis, im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und im Landkreis Meißen begonnen, das aber von Beginn an auf eine Ausweitung auf weitere Landkreise in Sachsen ausgerichtet war. So konnte das Projekt im Juli 2011 auch in den Landkreisen Leipzig und Görlitz starten. Innerhalb des Projektes sollen mit Hilfe von sozialpädagogischen Fachkräften in verlässlichen Strukturen Maßnahmen zur Persönlichkeitsstärkung und zur Entwicklung von Demokratiebewusstsein junger Menschen angeregt, koordiniert und angeboten werden. Dafür können vom Freistaat Sachsen in den jeweiligen Gebietskörperschaften maximal 80% der zuwendungsfähigen Personal- und Sachausgaben gefördert werden. Es handelt sich um ein flexibles Angebot der Jugendarbeit im Gemeinwesen, das als Bestandteil in der örtlichen Jugendhilfeplanung verankert werden soll, um eine möglichst hohe Akzeptanz zu erhalten. Im Rahmen dieses Projektes können bis zu drei professionelle Jugendmanager bei den Stadt- bzw. Kreisjugendringen fest angestellt werden, die von den Gemeinden bzw. Jugendgruppen im Bedarfsfall angefordert werden können.

Auch das sächsische Programm „**Jugend bewegt Kommune**“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) basiert auf der Grunderkenntnis, dass mit Blick auf die demografischen Veränderungen der nächsten Jahre identifikationsfördernde Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche ein zunehmend wichtiger Standortfaktor insbesondere für Kommunen im ländlichen Raum sein werden. Das Programm will daher Kommunen dabei unterstützen, die eigenen infrastrukturellen Möglichkeiten kinder- und jugendfreundlich zu gestalten. Es wird vom SMS gefördert und in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Jugendstiftung durchgeführt. In einem zweijährigen Begleitprozess von Oktober 2011 bis Ende 2013 sollen an den drei Modellstandorten Ostritz, Markranstädt und Bockelwitz insbesondere „weiche“ Standortfaktoren sowie die soziale Infrastruktur mit den Akteuren vor Ort analysiert und systematisch verbessert werden. Ein Ausgangspunkt wird dabei zum Beispiel die Frage sein, was Kinder und Jugendliche brauchen, um in ihrer Heimatstadt oder ihrem Heimatdorf gut und selbstbestimmt aufzuwachsen. Die DKJS will mit dem Programm den generationsübergreifenden Dialog im Gemeinwesen befördern sowie Kindern und Jugendlichen vielfältige Mitbestimmungserfahrungen ermöglichen. Die Identifikation junger Menschen mit ihrem Heimatort soll gestärkt, ihre sozialen Kompetenzen sollen gefördert und die Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche nachhaltig verbessert werden. Die Ergebnisse aus den drei Modellkommunen sollen aufbereitet und für weitere interessierte Kommunen ab 2013 zugänglich gemacht werden.

4.5 Älteren Menschen aktive Teilhabe ermöglichen, Betreuung und Versorgung gewährleisten

Gleichermaßen wichtig ist es, dass ältere Menschen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Dazu gehört auch, dass sie so lange wie möglich ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben in vertrauter Umgebung mit wohnortnaher ärztlicher und pflegerischer Versorgung, Kommunikationsmöglichkeiten und Barrierefreiheit in allen Fragen des täglichen Lebens führen können. Das SMS unterstützt und befördert deshalb bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren, die Beteiligung von Älteren an Entscheidungsprozessen, das generationenübergreifende Miteinander und das Gesundheitsziel „Aktives Altern“ - Altern in Gesundheit, Autonomie und Mitverantwortlichkeit. Aufgrund der Alterung der Bevölkerung dürfen wir aber auch nicht die Augen davor verschließen, dass die Anzahl der Betreuungs- und Pflegebedürftigen in Sachsen noch deutlich zunehmen wird. Die pflegerische Versorgung ist derzeit flächendeckend und auf qualitativ hohem Niveau gewährleistet. Knapp 39% der Pflegebedürftigen in Sachsen erhalten derzeit ausschließlich Pflegegeld, das bedeutet, sie werden in der Regel zu Hause allein durch Angehörige gepflegt. Durch die sozialen und demografischen Veränderungen werden Pflegebedürftige in Zukunft jedoch immer häufiger auf professionelle Pflegeleistungen angewiesen sein.

Das SMS stellt sich dieser enormen Herausforderung und verfolgt dabei klare Ziele: Durch geeignete Anreize sollen die Kinder- und Enkelfamilien verstärkt motiviert werden, soweit wie möglich die Sorge für ihre Seniorinnen und Senioren zu tragen. Vor allem die Versorgung mit niedrigschwelligen Angeboten und Beratungsmöglichkeiten soll auf- und ausgebaut werden, um ehrenamtlich Tätige für Betreuung und Pflege zu gewinnen und um pflegende Angehörige zu entlasten. Der ambulanten Versorgung wird gegenüber der stationären Versorgung der eindeutige Vorzug eingeräumt („ambulant vor stationär“). Der bedarfsgerechte Ausbau der

Pflegeinfrastruktur in Sachsen wird in der Form forciert, dass ambulante und teilstationäre Pflege eng verzahnt arbeiten und dabei professionelle, familiäre und ehrenamtliche Pflege-, Hilfs- und Sorgeleistungen verknüpft werden. Zudem soll die pflegerische Versorgung mit der medizinischen Versorgung für geriatrische Patientinnen und Patienten vernetzt werden. Eine Ausweitung von Pflegeheimen sollte hingegen nur sehr bedacht erfolgen. Die notwendigen Informationen über die zur Verfügung stehenden Betreuungs- und Pflegeangebote werden vom SMS über das Internetportal www.pflegenetz.sachsen.de bereit gestellt.

Wie die Betreuungs- und Pflegeinfrastruktur vor Ort konkret ausgestaltet wird, entscheiden die Kommunen in eigener Verantwortung. Durch förderliche Rahmenbedingungen unterstützt das SMS jedoch die Landkreise, Städte und Gemeinden dabei, neue innovative Wege zu beschreiten, wenn es um die ehrenamtliche Betreuung von Hochbetagten ohne Pflegestufe, um niederschwellige Betreuungsangebote, um technische Assistenzsysteme zur Erleichterung von Alltagsaktivitäten und um den Aufbau geriatrischer Netzwerke geht.

4.6 Alltagsbegleitung, niedrighschwellige Angebote, integrierte und vernetzte Pflegeberatung, altersgerechte Assistenzsysteme, geriatrische Netzwerke

In Sachsen soll ein enges Betreuungsnetz für Ältere geknüpft werden, das den Pflegebedürftigen, aber auch den noch nicht pflegebedürftigen Menschen zugute kommt. Die Leistungen der Pflegeversicherung und Altenhilfe allein decken den wachsenden sozialen Betreuungsbedarf alter Menschen nicht ab. Gerade die Hochbetagten, die nicht pflegebedürftig sind, werden vielfach „vergessen“, obwohl gerade diese Menschen häufiger alleine sind, ihre Mobilität eingeschränkt und das nachbarschaftliche und familiäre Bezugfeld ausgedünnt ist. Über Mittel des Europäischen Sozialfonds werden daher die so genannten „**Alltagsbegleiter für Senioren**“ als ergänzende aufsuchende Betreuung alter, aber noch nicht pflegebedürftiger Menschen gefördert. Sie sollen im ländlichen Raum, also in den Landkreisen – nicht in den drei sächsischen Großstädten - tätig werden. Kleine Hilfen wie Unterstützung beim Einkaufen, Begleitung beim Kirchgang oder beim Bibliotheksbesuch sollen die Lebensqualität stärken, vor allem dazu beitragen, die Selbstständigkeit möglichst lange zu erhalten und dem Wunsch älterer Menschen Rechnung tragen, so lange wie möglich im gewohnten Umfeld bleiben zu können. Die Aufgabe des Alltagsbegleiters bietet wiederum Männern und Frauen, die keiner traditionellen Erwerbstätigkeit nachgehen, eine individuell sinnvolle und gesellschaftlich nützliche Perspektive. Anträge stellen können Kommunen, Kirchengemeinden oder auch Vereine. Im Jahr 2010 konnten 31 Projekte bewilligt werden. 2011 waren es 44 Projekte mit jeweils einer Laufzeit von einem Jahr. Finanziert werden vor allem die Kosten des Projektträgers für Schulungen sowie für die Aufwandsentschädigungen für die Alltagsbegleiter. Die Heim gGmbH in Chemnitz arbeitet als Koordinierungsstelle, erstellt Informationsmaterial, informiert und berät die Kommunen zu den Fördervorhaben und evaluiert die Projekte.

Eine Folge des demografischen Wandels besteht auch darin, dass die Anzahl der dementiell Erkrankten deutlich zunehmen wird. Das wirft die Frage auf, welche Betreuungsmöglichkeiten denjenigen angeboten werden können, die unter einer dementiellen Erkrankung leiden, aber körperlich noch so gut beieinander sind, dass sie keine Pflegestufe erhalten können. Bei der letzten Reform der Pflegeversicherung wurde der anwachsende Bedarf bereits erkannt und mit den §§ 45 c und d SGB XI die Möglichkeiten erweitert, im sogenannten „nied-

rigschwelligem Bereich“ Betreuungsangebote und ehrenamtliche Strukturen aufzubauen. Die **niedrigschwelligen Angebote** richten sich an **Demenzkranke** mit Pflegestufe, aber eben auch an Menschen, die noch keine Pflegestufe, jedoch einen sichtbaren Hilfebedarf bei erheblicher Einschränkung der Alltagskompetenz haben. Helferinnen und Helfer sollen unter pflegfachlicher Anleitung die Betreuung von Pflegebedürftigen in Gruppen oder im häuslichen Bereich übernehmen und damit vor allem die pflegenden Angehörigen entlasten. Gerade für die Gruppen ehrenamtlich Tätiger gibt es viele interessante Projektideen. Sie reichen von Besuchsdiensten über Patenschaften für Pflegebedürftige bis hin zu Seniorennetzwerken, die als „Kümmerer“ auch einmal einen Wasserhahn reparieren. Über die neue **Betreuungsangeboteverordnung** des SMS können Aufwandsentschädigungen für die ehrenamtlich Tätigen sowie die Personal- und Sachkosten der Fachkraft und die Kosten der Schulungen finanziert werden. Darüber hinaus können Selbsthilfegruppen sowie Gruppen von ehrenamtlich Tätigen ohne pflegfachliche Anleitung gefördert werden. 50 Prozent der Kosten übernimmt die Pflegeversicherung, die anderen 50 Prozent müssen vom Freistaat und den Landkreisen bzw. Kommunen aufgebracht werden (35% Freistaat; 15% Kommune). Über die Betreuungsangeboteverordnung können erstmals auch individuelle Wohn- und Betreuungsprojekte gefördert werden.

Mit dem höheren Lebensalter nimmt die Wahrscheinlichkeit von Pflegebedürftigkeit zu. Nur dort, beim Pflegebedürftigen, bei seinen Angehörigen, kann das passgenaue Pflegearrangement identifiziert werden. Deshalb wird in Sachsen eine aufsuchende wohnungsnaher Information und Beratung forciert, die speziell auf die Lebensumstände des Einzelnen zugeschnitten und wettbewerbsneutral ausgerichtet ist. Dadurch bleiben vor allem hilfe- und pflegebedürftigen älteren Menschen im ländlichen Raum, die immobil sind, überproportional lange Wege erspart. Hilfe- und Pflegebedürftige werden durch ein verzahntes und abgestimmtes Case- und Care-Management gut beraten, betreut und versorgt, und zwar unabhängig davon, wo sie ihren Wohnort haben. Dafür ist eine optimale Koordinierung und Steuerung von Leistungen unterschiedlicher Versorgungsbereiche für die Betroffenen erforderlich. Um das zu erreichen, vernetzen sich in Sachsen die unterschiedlichen Träger der Kranken- und Pflegeversicherung, der öffentlichen Hand, insbesondere der Landkreise und Kreisfreien Städte, der medizinischen, pflegerischen und sozialen Leistungserbringer unter Einbindung sozialer sowie bürgerschaftlicher Initiativen und Selbsthilfevereinigungen bzw. Selbsthilfeorganisationen. Durch die Kooperation und Vernetzung der Träger wird eine trägerübergreifende und wettbewerbsneutrale Information und Beratung gewährleistet. Dabei werden die vorhandenen Beratungsstrukturen der Pflegekassen sowie der Landkreise und Kreisfreien Städte genutzt und auch wie bisher durch den jeweiligen Träger finanziert. Im Vordergrund der Beratung steht der Grundsatz „ambulanter vor stationärer Versorgung“, um Hilfe- und Pflegebedürftigen so lange wie möglich das selbstbestimmte Leben in ihrem häuslichen Umfeld zu ermöglichen. Projektträger dieser **integrierten und vernetzten Pflegeberatung** sind die Landesverbände der Pflegekassen und der Arbeitsgemeinschaft der örtlichen Sozialhilfeträger sowie das SMS. Um die Netzwerkarbeit zu erproben, wurden die Stadt Chemnitz und die Landkreise Nordsachsen und Görlitz als Modellregionen mit unterschiedlichen Versorgungsstrukturen ausgewählt. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Modellphase haben nunmehr in allen Landkreisen Auftakt- und Gründungsveranstaltungen zum Aufbau regionaler Netzwerke der Pflegeberatung stattgefunden. Jetzt geht es darum, dass die vernetzte Pflegeberatung verstetigt wird, dass in Landkreisen mit Regionalkonferenzen, Pflegestamm-

tischen und Arbeitsgruppen das Gespräch und die Zusammenarbeit zwischen Pflegekassen, den Leistungserbringern und den Sozialämtern intensiviert werden. Zur Unterstützung erarbeitet das SMS Handlungsempfehlungen für die Netzwerkarbeit.

Für alle Fragen rund um die Pflege hat das SMS ein **Internetportal Pflegenetz** (PflegeN - www.pflegenetz.sachsen.de) eingerichtet. Das PflegeN übt eine Lotsenfunktion aus und unterstützt den Hilfesuchenden bei der Suche nach regionalen und überregionalen Ansprechpartnern. Ohne weite Wege in Anspruch nehmen zu müssen, erhält der Hilfesuchende eine Vielzahl von Informationen, so z. B. zu Beratungsstellen und Institutionen, zu Pflegeeinrichtungen, zu Betreuungsangeboten, zu Fragen rund um das Wohnen im Alter, zu haushaltnahen Diensten oder zu Unterstützungsangeboten für Angehörige. Durch ein speziell entwickeltes Beratungsformular im PflegeN können Anfragen direkt an die zuständige Pflegekasse weitergeleitet werden, die sich dann innerhalb von 48 Stunden mit dem Hilfesuchenden in Verbindung setzt. Ergänzt wird die Pflegedatenbank um einen „Marktplatz“, auf dem private und gemeinnützige Anbieter Leistungen rund um Pflege und Betreuung anbieten können.

Der demografische Wandel bringt auch mit sich, dass nicht nur die Zahl an älteren, sondern auch an alleinstehenden Menschen stetig größer wird. Diese Entwicklung wird einen steigenden Bedarf an neuen Orientierungs-, Unterstützungs- und Hilfsangeboten bei älteren Menschen schaffen. Es werden daher technische Systeme benötigt, die einen – gewünschten – Teil der Alltagstätigkeiten erleichtern oder übernehmen. Unter **„Ambient Assisted Living“ (AAL)** werden Konzepte, Produkte und Dienstleistungen verstanden, die neue Technologien und soziales Umfeld miteinander verbinden und verbessern mit dem Ziel, die Lebensqualität für Menschen in allen Lebensabschnitten zu erhöhen. Übersetzt werden könnte AAL mit **„Altersgerechte Assistenzsysteme für ein gesundes und unabhängiges Leben“**. AAL hat also in erster Linie etwas mit dem einzelnen Menschen in seiner direkten Umwelt zu tun. Altersgerechte Assistenzsysteme auf Basis von Mikrosystem- und Kommunikationstechnik unterstützen die älteren Menschen zunehmend in ihrer individuellen Lebenswelt. Durch intelligente Systeme und Dienstleistungen wird ein selbstbestimmtes Leben zuhause ermöglicht und die Kommunikation mit dem sozialen Umfeld verbessert. 2011 wurde ein Programm (EFRE-Richtlinie SMS) aufgelegt, mit dem solche innovativen technischen Assistenzsysteme gefördert werden. Dafür werden Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung verwendet. Damit wird den Auswirkungen des demografischen Wandels entgegen gewirkt und gleichzeitig die Gesundheitswirtschaft im Freistaat nachhaltig gestärkt.

Aufgrund der deutlichen Zunahme der Anzahl der über 80-Jährigen wird auch die Zahl geriatrischer Patienten signifikant steigen. Vor allem im ländlichen Raum werden zwei sich verstärkende Effekte aufeinander treffen und die geriatrische Versorgung vor große Herausforderungen stellen. Auf der einen Seite haben geriatrische Patienten aufgrund ihrer geriatrytypischen Multimorbidität häufig einen dringenden, oftmals sehr komplexen medizinischen Behandlungsbedarf. Auf der anderen Seite wird es aufgrund der unzureichenden Versorgungsdichte von Ärzten mit geriatrischer Fachkompetenz im ländlichen Raum jedoch zunehmend schwierig, eine adäquate medizinische Behandlung sicher zu stellen.

Das SMS befördert daher den **Aufbau geriatrischer Netzwerke**, um geriatrische Patienten noch effektiver und effizienter versorgen zu können. In diesen Netzwerken kooperieren geriatrische Zentren an Krankenhäusern und Reha-Einrichtungen als Leiteinrichtungen in regionalen Versorgungsnetzwerken eng mit Krankenhäusern, Schwerpunktpraxen, Hausärzten und niedergelassenen Fachärzten, ambulanten und stationären Reha-Einrichtungen, Pflegeheimen und -diensten, therapeutischen und psychosozialen sowie ergänzenden Diensten, Kommunen, Wohnungswirtschaft und Sozialorganisationen. Die eigentlich unzureichenden personellen Ressourcen an Ärzten mit geriatrischer Fachkompetenz können durch diese sektorübergreifende Vernetzung und damit gegenseitige Unterstützung verschiedener medizinischer, rehabilitativer, pflegerischer Einrichtungen und sozialer Dienste optimal für eine effektive und effiziente Versorgung geriatrischer Patienten eingesetzt werden. Die Qualität der geriatrischen Versorgung, die Patienten zu teil wird, ist damit nicht von deren Wohnort abhängig. Durch die (möglichst) flächendeckende Vernetzung aller an der Betreuung geriatrischer Patienten beteiligter Einrichtungen wird auch für Patienten im ländlichen Raum eine qualitativ hochwertige und auf deren Bedürfnisse abgestellte geriatrische Versorgung gewährleistet. Zudem kann durch die Kooperation von Ärzten, Pflegern, Therapeuten, Psychologen und Sozialarbeitern in einem geriatrischen Netzwerk, in das auch die Angehörigen sowie die Behörden oder Pflegedienste einbezogen werden, die Selbstversorgungsfähigkeit und Mobilität geriatrischer Patienten möglichst lang erhalten oder wiederhergestellt werden. Auch nach akuter Erkrankung oder Verschlechterung einer chronischen Erkrankung wird alles daran gesetzt, geriatrischen Patienten ein selbst bestimmtes, pflegeunabhängiges Leben im gewohnten Umfeld zu ermöglichen. Geriatrische Netzwerke werden zunächst von 2011 bis 2013 in den drei Modellregionen „Geriatrienetzwerk Chemnitz“ (koordiniert vom Klinikum Chemnitz), dem Versorgungsnetzwerk Gerinet Leipzig-Süd (HELIOS-Kliniken Leipziger Land) und dem Netzwerk Geriatrie Ostsachsen (Städtisches Klinikum Görlitz und geriatrische Rehabilitationsklinik Radeburg) erprobt. Die Kosten für die Koordinierung der Netzwerke werden von den Krankenkassen übernommen. Das SMS begleitet und unterstützt die Modellvorhaben.

5 Blick in andere Bundesländer

Wenn es darum geht, die Herausforderungen des demografischen Wandels aktiv zu gestalten, richtet das SMS seinen Blick auch in andere Bundesländer. Dementsprechend hat das SMS im Rahmen der Arbeits- und Sozialministerkonferenz eine länderoffene Arbeitsgruppe initiiert und gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen einen Abschlussbericht verfasst, der sich dem Themenkomplex „Demografischer Wandel und soziale Infrastruktur“ intensiv widmet und dazu beiträgt, dass die Länder gegenseitig voneinander lernen und Synergien nutzen. Am 23.11.2011 hat die Arbeits- und Sozialministerkonferenz in Leipzig, die 2011 unter sächsischem Vorsitz stand, als Antrag aller Länder einen Beschluss einstimmig gefasst, der auf den Ergebnissen und Empfehlungen des Berichtes aufbaut. Der Bericht ist auf den Websites www.sms.sachsen.de sowie www.demografie.sachsen.de veröffentlicht und dokumentiert viele interessante Projekte aus elf Bundesländern zur innovativen Ausgestaltung sozialer Infrastruktur für Familien, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen unter den Bedingungen des demografischen Wandels.